Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 81 (1948-1949)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

81. JAHRGANG Nr. 22 BERN, 28. AUGUST 1948

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTSCHECK III 107 BERN

L'ÉCOLE SUPÉRIEURE DE COMMERCE DE LA NEUVEVILLE

met au concours une place de *Professeur*
de branches commerciales, et si possible de mathématiques.

Entrée en fonctions: 20 octobre 1948 environ.

Adresser les offres avec pièces à l'appui à la Direction de l'Ecole supérieure de Commerce de la Neuveville, jusqu'au 10 septembre 1948. 214

Ende Oktober
beginnen neue Kurse f. Handel, Bahn, Post, Hotel, Arztgehilfinnen usw. Referenzen, Diplomabschluss, Stellenvermittlung, Prospekt. Beratung.
Neue Handelsschule Bern
Wallgasse 4, Nähe Bahnhof, Tel. 3 07 66

Hanna Wegmüller 200
Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42
Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

INTERLAKEN, Familienhotel St. Gotthard
am Hauptbahnhof. Alle Zimmer mit fliessendem Wasser. Gepflegte Küche und Keller. Für Schulen und Vereine sehr günstig gelegen. Zeitgemässe Preise. Unter persönlicher Leitung: **Fam. Beugger**

GASTHOF NEUHAUS bei Interlaken
am Pilgerweg zwischen Beatushöhlen und Reservat Weissenau. Einzigartig für Schulreisen. Grosse und kleine Gesellschaftsräume. Badegelegenheit. Ruderboote. 162 **Ch. Aellig.** Telephon 510

NIESENKULM
das beliebte Ausflugsziel
PROSPEKTE DURCH
DIE BETRIEBSDIREKTION
DER NIESENBAHN,
MÜLENEN
116

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden

Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektionen Bern-Land, Schwarzenburg, Seftigen und Laupen. *Landesteil-Tagung Mittelland* Donnerstag den 2. September, 10 Uhr, in der Kirche in Murten. Orgelkonzert von Frl. Susi Messerli. Vortrag von Herrn Regierungsrat Dr. M. Feldmann: « Schule und Staat in der Demokratie ».

Sektion Aarberg des BLV. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 2. September, um 13.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss. Traktanden: 1. Referat von Herrn E. Frautschi, Turbach, über den Religionsplan. 2. Urabstimmung. 3. Bildung von Arbeitsgruppen zur Verarbeitung des neuen Lehrplans. 4. Bericht über die Ortszulagen. 5. Mitteilungen. 6. Verschiedenes.

Sektion Aarwangen des BLV. *Sektionsversammlung* im Primarschulsaale in Langenthal, Mittwoch den 8. September, 14.15 Uhr. Traktanden: 1. Urabstimmung nach Art. 9 des Geschäftsreglementes: *a)* Statutenänderung; *b)* Beitritt des BLV zum Kantonal-Kartell bernischer Angestellten- und Beamtenverbände. 2. Verschiedenes. Anschliessend Vortrag: Herr Pfarrer *Leuenberger*, Dürrenast, spricht über den neuen Religionsplan. Diskussion. Musikalische Darbietungen durch Ernst Binggeli, Bariton, und Trudy Aellig, Klavier.

Sektion Niedersimmental des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 4. September folgende Beiträge auf Konto III 4520 einzuzahlen:

	Primarlehrer	Primarlehrerinnen
Stellvertretungskasse		
Sommerhalbjahr	Fr. 7. 50	Fr. 17. 50
Ausserordentlicher Beitrag	» 5. —	» 5. —
Sektionsbeitrag	» 4. —	» 4. —
Total	Fr. 16. 50	Fr. 26. 50

Sektion Wangen-Bipp des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis Samstag den 4. September, folgende Beiträge auf Postcheckkonto Va 1357 einzuzahlen:

	Primarlehrer	Primarlehrerinnen
1. Stellvertretungskasse	Fr. 7. 50	Fr. 17. 50
2. Ausserordentlicher Beitrag für die Stellvertretungskasse	» 5. —	» 5. —
3. Sektionskasse	» 3. —	» 3. —
Total	Fr. 15. 50	Fr. 25. 50

Die Mitglieder des BMV zahlen nur den Sektionsbeitrag von Fr. 3. — auf Postcheckkonto Va 1357 ein.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis zum 10. Sept. auf Postcheck IIIa 738 folgende Beiträge einzuzahlen:

	Primarlehrer	Primarlehrerinnen
1. Stellvertretungskasse	Fr. 7. 50	Fr. 17. 50
2. Ausserordentlicher Beitrag an die Stellvertretungskasse	» 5. —	» 5. —
3. Sektionsbeitrag	» 5. —	» 5. —
Total	Fr. 17. 50	Fr. 27. 50

Nach einem lohnenden Spaziergang durch den Tierpark einen Imbiss im

92 **Tierpark-Restaurant**

Berns schönster Restaurationsgarten. Für Vereine, Schulen und Gesellschaften sehr geeignet. Vorzügliches aus Küche und Keller, eigene Patisserie. Mässige Preise. Telephon 21894

Mit höflicher Empfehlung: **Otto Rindlisbacher**

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Für die nachbezeichneten Kurse können noch Anmeldungen entgegengenommen werden. Sie sind bis zum 15. September an den Präsidenten der Vereinigung, Herrn Hans Nobs, Oberlehrer, Pilgerweg 6, Bern, zu richten.

Biologiekurs mit Mikroskopieren in Bern, vom 11.–16. Oktober. Kursleiter: Dr. Loosli. Aus dem Programm: Lehrplan, Stoffauswahl, Stoffbeschaffung, Schülersammlungen, Naturschutz und Schule, Beobachtung verschiedener Pflanzen und Tiere, Insektenzucht, Aquarien, Sezierübungen, mikroskopische Übungen, Dauerpräparate mit einfachen Mitteln.

Physik- und Chemiekurs, in Bern, vom 4.–14. Oktober. Kursleiter: Hans Nobs. Aus dem Programm: Praktische Arbeit im Stoffgebiet des 7. bis 9. Schuljahres, Herstellung einfacher Apparate und Modelle und deren Verwendung im Unterricht.

Werkunterricht 1.–3. Schuljahr, in Bern, vom 4.–9. Oktober, Kursleiterin Frl. Moser.

Werkunterricht 1.–3. Schuljahr, in Biel, vom 11.–16. Oktober, Kursleiterin Frl. Moser.

Werkunterricht 4.–6. Schuljahr, in Oberburg, vom 11.–16. Oktober, Kursleiter: W. Dreyer.

Kurs für das technische Zeichnen an Primar- und Sekundarschulen, in Oberburg, 11.–16. Oktober, vom Kursleiter: H. Guggisberg.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe Samstag den 28. August, 14.45 Uhr, Gesamtchor.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag den 31. August, 17.30 Uhr, im Übungssaal des Theaters Langenthal. « Messias ».

Lehrergesangverein Thun. Probe ausnahmsweise Mittwoch den 1. September, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag den 2. September, 17.15 Uhr im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. « Samson » von Händel. Neue Sängerinnen und Sänger willkommen!

Verband Bernischer Lehrerturnvereine. Infolge der spärlichen Anmeldungen für den im September vorgesehenen Kurs für Leiter und Leiterinnen von Lehrerturnvereinen muss von dessen Durchführung abgesehen werden. Er soll im nächsten Jahre nachgeholt werden.

Lehrerinnenturnverein Bern. Wir turnen jeden Freitag, 17 Uhr, in der Turnhalle Monbijou.

Freie pädagogische Vereinigung. Colloquium paedagogicum im Hotel Wächter, beim Bahnhof, in Bern, 1. Stock, Samstag den 28. August, 14 Uhr. Traktanden: 1. Beginn des pädagogischen Kursus von Dr. Steiner, Torquayzyklus, England 1924; 2. Referat über die pädagogische Tagung in Dornach; 3. Allgemeine Aussprache. Jedermann ist herzlich willkommen.

Freie pädagogische Vereinigung. Tagung Sonntag den 5. September am Nydeggstalden 34, Bern. Um 10 Uhr Vortrag von R. Saurer, Lehrer, Innertkirchen: « Bildungskräfte der Musik ». Nachmittags 14.15 Uhr: Aussprache über den musikalischen Unterricht in der Schule. Jedermann ist freundlich eingeladen.

81. JAHRGANG Nr. 22 BERN, 28. AUGUST 1948

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 15.–, halbjährlich Fr. 7.50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,* Bahnhofplatz 1, *Bern.* Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* Pour les non-sociétaires fr. 15.–, 6 mois fr. 7.50. *Annonces:* 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,* place de la gare 1, *Berne.* Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Ein bernisches Jugendfürsorgegesetz . 331
Gesetzliche Regelung der vorbeugenden Jugendhilfe 332
Jugendbücher 333
Seminardirektor Dr. Johann Zürcher . 336
Aus der bernischen Schule vor 100 Jahren 336
Ausstellungen 337
Aus dem Schweiz. Lehrerverein..... 337
Fortbildungs- und Kurswesen 337
Verschiedenes 338
Kalender, Jahresberichte..... 338
Formation de l'instituteur français.... 339
L'Education nouvelle gagne du terrain 341
Bibliographie 342
Sekretariat — Secrétariat..... 342

Ein bernisches Jugendfürsorgegesetz

Die durch den Pflegekinder-Skandal in Frutigen seinerzeit ausgelöste allgemeine Empörung fand ihren parlamentarischen Niederschlag im bernischen Grossen Rat in der bekannten Motion Reinhard. Die Motion verlangt ein Kinder-*Versorgungs*-Gesetz, ein Gesetz also, das vorab die *Versorgung von Pflegekindern* regeln sollte. Der Grosse Rat stimmte der Motion zu, obschon der Direktor des Armenwesens, Regierungsrat Möckli, mit einigem Recht darauf aufmerksam machte, dass die Motion durch die inzwischen vom Regierungsrat in Kraft gesetzte Verordnung über das Pflegekinderwesen vom 21. Juli 1944 überholt sei und dass nun die Auswirkungen dieser Verordnung abgewartet werden sollten, in der Meinung, die zu machenden Erfahrungen würden zweifellos den Weg weisen zu einer zusammenfassenden Gesetzgebung auf dem gesamten Gebiete der Jugendhilfe. Im Schatten der Ereignisse von Frutigen glaubte jedoch die grosse Mehrheit des Grossen Rates es nicht verantworten zu können, gegen die zweifellos gut gemeinte Motion stimmen zu dürfen, und so erhielt denn auch die Regierung den Auftrag, eine entsprechende Gesetzesvorlage auszuarbeiten. Sie unterzog sich diesem bindenden Auftrag. Mit bemerkenswerter Raschheit arbeitete die Armendirektion eine Vorlage aus, die einer Expertenkommission aus Kreisen der Jugendfürsorge vorgelegt wurde. Die Expertenkommission jedoch beschloss beinahe einstimmig, auf die Vorlage nicht einzutreten. Nicht etwa deshalb, weil diese nicht gut durchdacht gewesen wäre und nicht dem entsprochen hätte, was die Motion Reinhard bezweckte, sondern lediglich deshalb, um den zu eng gefassten Zweck der Motion, der einzig die *Versorgung* von Pflegekindern im Auge hatte, zu erweitern. Die Kommission liess sich dabei vom Gedanken leiten: wenn nun schon ein Gesetz ausgearbeitet werden soll, das sich zum Wohle der zu betreuenden Jugend auszuwirken hat, so muss die *gesamte Fürsorge*, angefangen beim Kleinkind bis zum Jugendlichen, miteinbezogen werden. – Einer nachher erschienenen Pressemitteilung konnte entnommen werden, dass eine vorerst kleine Expertenkommission einen von alt Regierungsrat Dr. Dürrenmatt ausgearbeiteten neuen Entwurf durchberaten habe, der sich nun mit all den Problemen der Jugendhilfe befasse.

Es ist eine Erfahrungstatsache, dass für ein zu erlassendes Gesetz erst dann eigentlich die richtige Form und der lebensvolle Inhalt gefunden werden können, wenn der Gesetzgeber in der Lage ist, auf Erfahrungen und Versuche abzustellen, die auf *freiwilliger* Tätigkeit beruhen und die sich auf Grund längerer *Erfahrungen* als dauerhaft und zweckmässig erwiesen haben. Die eigentliche aktive Jugendfürsorge in *vorbeugendem* Sinne steckt nun aber, insbesondere auf dem Lande, erst noch in ihren Anfängen. Ein auf gründlicher Erfahrung beruhender Überblick über das, was zur Bearbeitung für ein umfassendes Gesetz wertvoll ist, fehlt noch. Deshalb besteht die Gefahr, dass unter dem Druck und im Schatten der bedauerlichen Ereignisse (Frutigen, Madiswil u. a. m.) ein Gesetz entstehen könnte, das niemanden eigentlich befriedigt, weil es gewissermassen als eine «Frühgeburt» bezeichnet werden müsste. Zwei Wege sind gangbar, um Form und Inhalt für das neue Gesetz zu finden: einmal das Beispiel anderer fortschrittlicher Kantone, sodann der Ausbau und die Förderung der privaten Initiative und die Koordinierung der im eigenen Kanton bestehenden privaten und behördlichen Bestrebungen vorab auf dem Boden der Gemeinde und des Bezirks.

Der erste Weg, ausserkantonale Lösungen heranzuziehen, birgt die Gefahr in sich, etwas gewissermassen Fremdes in unsere bernische Jugendfürsorge hineinzutragen und dem, was auf unserem eigenen Boden am Wachsen ist, wenn auch ungewollt, bis zu einem gewissen Grade Gewalt anzutun. – Der zweite Weg, vorwiegend aus den eigenen Erfahrungen zu schöpfen, scheint zwar der längere zu sein, er ist aber entschieden der bessere, weil er sich in den uns bekannten und vertrauten Gefilden selbst erarbeiteter Jugendfürsorge bewegt. Ebenso wertvoll ist ferner, dass er die eigenen guten Kräfte vorerst auf dem Boden der allerdings kräftig zu fördernden Freiwilligkeit und namentlich der immer wieder anzustrebenden Zusammenarbeit weckt und wachsen lässt. Er führt so eine Bereitschaft im

Volke herbei, die dereinst die Annahme des zu erlassenden Gesetzes, aber auch dessen sinngemässe Durchführung sichert.

Wir dürfen im Kanton Bern diesen zweiten Weg des Ausbaus unserer eigenen Jugendfürsorge auch deshalb getrost gehen, weil mit der neuen Pflegekinderverordnung vom 21. Juli 1944 gerade auch das Gebiet der *Kinderversorgung und Beaufsichtigung* doch wenigstens für die nächste Zeit befriedigend geordnet ist. Wenn alle die zuständigen Instanzen in den Gemeinden, in den Bezirken und im Kanton ihre Pflicht erfüllen und von den vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen den erforderlichen Gebrauch machen, dann sollte die Kinderversorgung und damit das Pflegekinderproblem nicht mehr allzu grosse Schwierigkeiten und Überraschungen bereiten.

Es steht deshalb zweifellos die nötige Zeit zur Verfügung, ein umfassendes Fürsorgegesetz zur *vorbeugenden Betreuung* unserer Jugend auszuarbeiten. In einer vorbereitenden Phase müssten nun aber alle bereits auf diesem Gebiete arbeitenden Kräfte, sowohl private wie auch behördliche, in ihrer Tätigkeit koordiniert werden. Sie müssten instand gesetzt werden, viel besser als bisher zusammenzuarbeiten, um in möglichst *gleichgerichteten* Bestrebungen auf dem Gebiete der vorbeugenden Jugendhilfe allgemein gültige Normen zu finden, die alsdann in die beabsichtigte Gesetzgebung überzuführen wären. Es fragt sich, ob nicht auf dem Verordnungswege eine derartige Koordinierung erleichtert werden könnte.

Um beispielsweise im Oberland auf diesem Wege vorwärts zu kommen, besammeln sich die *Sozialfürsorger* dieses Landesteils nun periodisch unter dem Vorsitz des Jugendanwaltes des Oberlandes, vom Willen beseelt, gemeinsame Wege in der Jugendfürsorge zu suchen. Eine besondere Kommission der « Frauenhilfe Berner Oberland » nimmt sich in Zusammenarbeit mit der Jugendanwaltschaft des Oberlandes der vielen privaten Kinderheime an. Ausserdem besteht der bereits da und dort Wirklichkeit gewordene Plan, gemeindeweise « Arbeitsgemeinschaften für Jugend- und Familienfürsorge, sowie zur Förderung einer gesunden Dorfkultur » ins Leben zu rufen. Sie sind bestrebt, alle aufbauwilligen und verantwortungsbewussten Kräfte innerhalb einer Gemeinde zu sammeln, um von der Familie ausgehend eine Erneuerung der Gemeinschaft überhaupt und damit eine Gesundung der Jugenderziehung und -fürsorge zu bewirken.

Alle diese Bestrebungen sollen den Boden lockern, auf dem alsdann mit Erfolg ein wirklich lebensnahes Jugendfürsorgegesetz aufgebaut werden kann. Nach dem gut bernischen Grundsatze: Das Eine tun und das Andere nicht lassen! scheint das einzuschlagende Vorgehen darin zu bestehen, an der Bereinigung des vorliegenden Gesetzesentwurfes zwar mit aller Überlegung weiterzuarbeiten, gleichzeitig aber und auf möglichst breiter Basis die freiwillig gewachsenen Bestrebungen auf Ausbau der privaten Tätigkeit auf allen Gebieten der Jugendhilfe zu fördern, mit der behördlichen Tätigkeit zu koordinieren und für die geplante Gesetzgebung auszuwerten, in der Meinung, dass die selbstgewachsenen Gesetze eines Volkes immer die dauerhaftesten sind. *W. W.*

Gesetzliche Regelung der vorbeugenden Jugendhilfe

Die öffentliche Aussprache über die zweckmässigste Bekämpfung der auf die heutige Jugend eindringenden Gefahren aller Art ist in vollem Gange. Man ist sich darüber klar, dass es an der Zeit ist, nach Lösungen zu suchen, die es ermöglichen, die sittliche Entwicklung der heranwachsenden Generation möglichst frühzeitig vor den modernen Gefahren der Vergnügungsindustrie zu schützen. Es wird daher sowohl nach *Verboten* gegen die Übergriffe der Vergnügungsindustrie als auch nach gesetzlichen *Hilfen* zur Festigung der inneren Widerstandskraft der heranwachsenden Jugend gerufen. Während nun aber die meisten Verbote mehr die Folgen der heutigen Jugendgefährdung treffen, weil es bereits die für Verwahrlosung und sittliche Gefährdung anfällige Jugend ist, die sich der modernen Vergnügungssucht hemmungslos in die Arme wirft, müssen gesetzliche Hilfen das Übel *vorbeugend* bei der Wurzel packen und alle jene Kräfte stärken, die von der Wiege darauf hinzielen, die innere Widerstandskraft unserer Jugend gegen die sittlichen Gefährdungen zu festigen. – Ausgehend von den Erfordernissen einer richtig verstandenen, vorbeugenden und zugleich umfassenden Jugendhilfe wird daher vor allem zu prüfen sein, was für *Fragengebiete* gesetzlich geordnet werden müssen. Im Vordergrund stehen dabei zweifellos die der *Familie*, anschliessend die der *Schule* und schliesslich die der *Nachschulpflicht* mit Berufslehre und staatsbürgerlicher Schulung bis zur Mündigkeit, begleitet von den Problemen der *armenrechtlichen* und der *jugendrechtlichen* Betreuung.

Dass sich eine wirksame und wirklich vorbeugende Jugendhilfe in erster Linie mit der *Familie* und ihrer Betreuung zu befassen hat, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. Würde es gelingen, jede Familie unseres Volkes vollwertig auszurüsten, so, dass sie ihrer Aufgabe in jeder Hinsicht gerecht zu werden vermöchte, dann wäre das ganze Problem der Jugenderziehung im wesentlichen gelöst. Weil dieses Ziel wohl kaum je erreicht werden kann, müssen sich alle diejenigen Behörden mit Fragen der Jugenderziehung befassen, die schon heute von Gesetzeswegen damit zu tun haben. Die richtig verstandene *Betreuung der Familie* und damit des Kindes von der Wiege hinweg liegt vor allem bei der *Vormundschaftsbehörde ;* sie ist es, die die Interessen des Kindes zu wahren hat. Ihr zur Seite steht die *Armenbehörde* zur Linderung materieller Not. In jedem Falle, in dem die Elternrechte irgendwie tangiert werden, ist es die Vormundschaftsbehörde, die das Erforderliche anzuordnen hat (vormundschaftliche Aufsicht, Versorgung des Kindes in eine vertrauenswürdige Familie oder in eine Anstalt, Entzug der elterlichen Gewalt, Errichten einer Vormundschaft). Die vormundschaftsrechtlichen und die armenrechtlichen Befugnisse sind jedoch in der Praxis nicht immer in wünschbarer Klarheit abgegrenzt, weshalb eine kommende Gesetzgebung auf dem Gebiete der Jugendhilfe gerade hier klärend zu wirken haben wird.

Eng verbunden mit den Aufgaben der Familie sind die der *Schule*. Es ist zu begrüssen, dass der Schule

inskünftig vermehrte Bedeutung als *Erziehungsstätte* gegenüber einer blossen Unterrichtsanstalt zugemessen werden soll. Diese Zielsetzung erfordert indessen auch eine engere Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus und daher auch eine engere Zusammenarbeit zwischen Schul- und Vormundschaftsbehörden. Und weil nun sowohl die Familie, wie immer wieder auch die Schule, es mit schwererziehbaren und rechtsbrechenden Kindern zu tun hat, ist es gegeben, dass eine weitere Zusammenarbeit mit denjenigen Behörden sichergestellt wird, die sich mit der *Jugendrechtspflege* zu befassen haben.

Aus dieser knappen Übersicht ergibt es sich von selbst, dass an einer gesetzlich neu zu ordnenden Jugendhilfe in vorbeugendem und umfassenden Sinne mitzuarbeiten haben: die *Justizdirektion* (Vormundschafts- und Jugendrechtsfragen), die *Erziehungsdirektion* (Fragen der Erziehung vom Kindergarten über die obligatorische Schulpflicht bis und mit der staatsbürgerlichen Schulung vor Eintritt in die Rekrutenschule bzw. der Mündigkeit) und die *Armendirektion* (Fragen der materiellen Fürsorge).

Zur Zeit befasst sich ausser den drei genannten Direktionen der bernischen Staatsverwaltung auch noch die *Polizeidirektion* mit den Jugendlichen, namentlich mit jenen, die in Erziehungsanstalten eingewiesen werden.

Es fragt sich nun, ob es in der Folge nicht zweckmässig wäre, die gesamte Jugendhilfe einer einzigen Direktion der Staatsverwaltung zu unterstellen.

Um diese Frage zu beantworten, bedarf es einer etwas eingehenderen Würdigung der Aufgaben, die eine richtig verstandene, umfassende Jugendhilfe zu lösen hat. Von der Wiege bis zur Mündigkeit bedarf der heranwachsende Mensch der Erziehungshilfe durch die ältere Generation. Nachher sollte er soweit sein, dass die Selbsterziehung, gegründet auf eine gute Wohnstubenerziehung und auf die täglich zu machenden Erfahrungen genügt. Auf jeden Fall zieht sich durch die lange Reihe der Massnahmen zur Betreuung unserer Kinder und Jugendlichen wie ein roter Faden, oder wie das Rückgrat durch den lebendigen Körper, die überall hervortretende Forderung nach Erziehung. Sie setzt oder soll einsetzen mit dem Tage der Geburt und begleitet den jungen Menschen durch dessen Familie oder Pflegefamilie in die Schule und über die Fortbildungsschule in die Berufslehre. Ganz besonders eng sollen zusammenarbeiten die Organe, die verantwortlich sind für die Erziehung in der Wohnstube und in der Schulstube: Eltern und Lehrerschaft. Das bedingt, dass auch die Behörden, die sich mit der Erziehung in der Wohnstube und in der Schulstube zu befassen haben, Vormundschafts- und Schulbehörden, eng zusammenarbeiten. Und weil im Falle von Kindergefährdungen auch die Organe des rechtlichen Jugendschutzes, die Jugendanwälte, mitzuwirken haben, wobei auch sie von Gesetzeswegen darauf zu dringen haben, dass *erzieherische* Massnahmen durchgeführt werden, ergibt es sich wiederum, wie von selbst, dass die mit der Jugendhilfe betreuten Organe in den Gemeinden und Bezirken unter ein und dieselbe kantonale Oberbehörde gestellt werden, wie es in einigen Kantonen bereits der Fall ist.

Die Unterstellung der gesamten Jugendhilfe unter eine Direktion würde es mit Leichtigkeit ermöglichen, auf dem wichtigsten Gebiet der Erziehung, dem der *vorbeugenden* Jugendhilfe, alle die an dieser Aufgabe mitarbeitenden Behörden und Amtsstellen in ihrer Tätigkeit zu koordinieren. Ihre bedeutungsvolle Arbeit würde damit erleichtert und erfolgreicher gestaltet. Schon heute werden auf freiwilligem Wege Versuche unternommen, beispielsweise die Lehrerschaft besser als bis anhin mit den Fragen der vormundschaftlichen und jugendrechtlichen Betreuung, insbesondere der schulpflichtigen Jugend, bekanntzumachen, um ihr auf diese Weise ihre oft heikle Aufgabe zwischen Elternhaus und zuständigen Behörden in einem etwas neuen Lichte zu zeigen. Das wird dazu beitragen, dass ungewollte Spannungen und Schlimmeres vermieden werden können.

Wenn daher eine umfassende gesetzliche Regelung der vorbeugenden Jugendhilfe kommen soll, dann lohnt es sich, das Problem namentlich auch unter dem Gesichtswinkel zu studieren, ob und in welcher Weise eine Lösung gefunden werden kann, die es ermöglicht, die zusammengefasste Jugendhilfe einer einzigen Direktion zu unterstellen. Das will gar nicht sagen, dass das Problem in einem einzigen Gesetz zu lösen sei. Aber die zu erlassenden Gesetze (Schulgesetz und Jugendhilfegesetz) müssen aufeinander abgestimmt werden, damit eine möglichst reibungslose Zusammenarbeit möglich wird. *W. W.*

Jugendbücher

Besprechungen des Jugendschriftenausschusses Bern-Stadt

IV. Vom 13. Jahre an

Hanne Tribelhorn-Wirth, **Waterproof & Co.** Zeichnungen und Schutzumschlag von Hugo Wetli. H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Drei Knaben und zwei Mädchen verabreden auf dem Badeplatz eine Velotour nach Genf. Um die Kosten niedrig zu halten, wollen sie unterwegs bei Verwandten anklopfen oder im Zelt übernachten. Grüsse werden ihnen mitgegeben, und Hans soll seinem Onkel in Genf eine goldene Uhr überbringen. Vor Sévery quert ein schmutziges, vernachlässigtes Knäblein, das Kind eines polnischen Internierten, den Weg der Radler. Es ist bei der Grossmutter, einer Lumpensammlerin, untergebracht. Die Fünf werden vom Mitleid erfasst. Sie nehmen sich des Kindes an, und am Dorfbrunnen versuchen sie eine gründliche Reinigung des Knaben. Das Kind lässt alles mit sich geschehen, lacht und bringt immer nur sein « Dada » heraus. Sie geben ihm den Namen « Waterproof ». — In Genf wird Hans die goldene Uhr gestohlen. Eine aufregende Fahndung führt zur Verhaftung des Diebes. Nelly fühlt Mitleid und denkt an Waterproof, dessen Perspektive aus Umwelt und Erziehung auch aufs Zuchthaus weist. Die Kinder gründen nun mit einem angetroffenen Schulkameraden Peter Perello die « Waterproof & Co. ». Ihr Ziel ist, Waterproof zu entführen und zu adoptieren. Nach vollführtem Raub wird ihnen durch die Polizei von

Morges das Kind abgenommen. Der Fall wird untersucht, und nach Eingriff und Regelung durch die Behörden kann Waterproof, der kurz nach dem Raub in einem Bächlein auf den Namen « Christian » getauft worden war, in Bern von seinen Befreiern am Bahnhof abgeholt werden.

Das Buch ist frisch und humorvoll geschrieben. Die Regungen einer Kinderseele sind geschickt in die Geschichte eingebaut. Die Sprache ist flüssig und ausdrucksreich und macht das Lesen zur Freude. Zugleich wird jedem klar, dass zu richtigem Handeln nicht nur ein edles Herz, sondern auch allerlei Kenntnisse nötig sind. Auch das Französisch muss erlernt sein, um sich in allen Situationen verständigen zu können.

Das Buch ist vom 13. Lebensjahre an für Knaben und Mädchen gleich spannend und auch für Erwachsene eine unterhaltsame Lektüre. *C. Ledermann.*

Jules Verne, **Die Kinder von Kapitän Grant.** Neu erzählt von Hans Maier. Mit neunzehn Illustrationen von Willi Schnabel. Rascher, Zürich. Fr. 10. 50.

Die phantastisch-naturwissenschaftlichen Werke eines Jules Verne, der prophetisch viele unserer heutigen technischen Errungenschaften lange vor ihrer Verwirklichung erschaut hat und sie in ihrer Anwendung darzustellen versuchte, vermögen immer noch zu fesseln. Wer z. B. das Buch « Die Kinder von Kapitän Grant » liest, wird sich nur ungern bei dieser spannenden Lektüre unterbrechen lassen. Dass aber neben der packenden Handlung, die die abenteuerliche, weltumfassende Reise zweier Kinder beschreibt, die auf der Suche ihres auf einer Insel der Südsee verschollenen Vaters sind, auch eine gewisse spielerisch belehrende Fülle anschaulichen Materials aus der Geographie, z. B. Chiles, der Anden, der Pampas, Australiens usw. eingestreut ist, hebt diese Geschichte weit über das gewöhnliche Niveau der sogenannten Abenteuerromane hinaus und verleiht ihr nicht zuletzt durch die lebendige Schilderung der Fauna (Kondoren, Alligatoren, Känguruhs usw.) und Flora dieser Länder und Kontinente eine Buntheit und Sattheit, für die das kindliche Gemüt immer empfänglich ist.

Obwohl im Vergleich zum dreibändigen Originalwerk eine in einem Band zusammengedrängte etwas filmmässig anmutende Neubearbeitung in stilistischer Beziehung immer einiges zu wünschen übrig lassen wird (z. B. S. 142 Kasusfehler: « Alle wussten..., dass diese ... Raubtiere... ein neuer furchtbarer Gegner darstellten »), und der zusammengeballte Inhalt das Atmosphärische, das dem Original den besonderen Reiz verleiht, etwas vermissen lässt, ist es doch das Verdienst Hans Maiers, das französische Original in deutscher Sprache so wiederzugeben, dass das unsympathische Gefühl, dass es sich nur um eine Übersetzung handeln könnte, gar nicht aufkommt. Einige sich aufs Wesentliche beschränkende Skizzen von Willi Schnabel ordnen sich in schlichter und geschickt untergeordneter Weise der dramatisch gestalteten Erzählung ein.

Jules Vernes « Die Kinder von Kapitän Grant » dürfte in den Schülerbibliotheken zu den meistverlangten Büchern gezählt werden. *Edgar Graf.*

Julius E. Lips, **Zelte in der Wildnis; Indianerleben in Labrador.** Illustrationen von Kurt Wiese. Zürich, Büchergilde Gutenberg, 1947.

Hier liegt ein Indianerbuch vor, das dieses unserer Jugend so teure Volk einzig auf Friedenspfaden vorführt: Die Familie Minnegouche, vom Stamme der Naskapi, kommt, die Kanus beladen mit der Beute des Winters, ins Sommerlager. Dort verkauft sie ihre Bündel kostbarer Felle an den freundlichen Händler der Hudson Bay Company und versorgt sich dafür mit Vorräten für den Winter. Im Herbst zieht sie wieder ihren einsamen Jagdgründen zu. Dort fällt bald die dünne Tünche weisser Zivilisation von den Indianern ab; sind sie im Sommer Christen, so herrscht im Winter der alte Glaube, die überkommene Sitte wieder mit voller Macht.

Pirre, ein prächtiger Indianerbub, lernt vom geschickten Vater, dem reifern Bruder, der weisen Grossmutter, dem grossen alten Jäger Saiko, was ein Jäger wissen und können muss —, und wir lernen viel mit ihm; denn ein guter Kenner der Indianer hat das Buch geschrieben. Wie Pirre dann dem Tode begegnet und seinen ersten Bären erlegt, so reift er innerlich und nach der Sitte zum erwachsenen Jäger heran, der, weniger abhängig von den Weissen, selbstbewusst die Überlieferungen seines Volkes hochhalten wird und seine Geräte und Fallen selber herstellen kann.

Es ist wahr, anfangs läuft die Erzählung langsam an, und man spürt manchmal zu sehr das Gewicht der ethnographischen Belehrung; aber dann, in den Jagdgründen von Labrador, reisst die Geschichte uns völlig mit in die herrliche, echte Indianeratmosphäre, die keiner Marterpfähle, keiner Skalpe und keines Blutvergiessens bedarf, um gesunde Romantik zu befriedigen.

Schade, dass die Übersetzung des wertvollen Jugendbuches nicht überall die stilistische Höhe erreicht, die man ihm wünschen würde; z. B. « Sie sahen sich nun nach einer guten Heidelbeerstelle um, denn jetzt war die beste Zeit, sie für den Winter einzumachen » (S.124).

Dr. *Franz Moser.*

Max Vögeli, **Die abenteuerlichen Geschichten des Robin Hood.** Zeichnungen von Felix Hofmann. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 8. 60.

Was dem Schweizerbuben Wilhelm Tell und die ganze Sagenwelt der Gründungsgeschichte der Eidgenossenschaft bedeutet, ist dem jungen Engländer Robin Hood, dem historisch umstrittenen und sagenumsponnenen Meisterschützen, der Beschützer der unterdrückten englisch-sächsischen Bevölkerung gegen normannische Tyrannei und Willkür.

Max Vögeli ist es gelungen, die tollen Streiche Robin Hoods spannend zu schildern. Neben den heldischen Zügen lässt er auch das eulenspiegelhaft-schalkhaftige Wesen zu seinem Rechte kommen.

Leider findet das unbekümmerte Draufgängertum des Helden gelegentlich auch im Stil seinen Niederschlag. Mit Wendungen wie: « Er brach auf den Boden, » können unsere Buben nicht viel anfangen. Empfohlen.

H. Sterchi.

V. Vom 16. Jahre an

Thamar Hofmann-Ryser, **Greti Brunner – die Geschichte einer Jugend.** BEG-Verlag, Bern. Fr. 11. 80.

Mit mütterlicher Liebe und Tapferkeit tritt die Schriftstellerin für das «Verdingkind» ein, das aber eben nicht ein Ding ist und schon darum «Pflegekind» heissen sollte – wie sie wünscht.

Greti Brunner kommt aus reichem Elternhause. Doch verstrickt sich der Vater in Schuld; die Mutter, die allein noch Halt gewesen wäre, ist schon vor der Katastrophe gestorben. So wird aus dem verwöhnten Kinde eines jener armen Geschöpflein, die fremdes Brot essen und Elternliebe entbehren müssen. In der Schilderung seiner Erlebnisse entgeht nun zwar die Schriftstellerin nicht ganz den Klippen der Sensationslust und des volkstümlichen Pathos – das dramatische Verschwinden des verbrecherischen Bräutigams am Weihnachtsabend u. a. –, vermeidet aber anderseits auch klug, nur die Schattenseiten dieser Pflegeplätze und Pflegeeltern zu zeigen. Sie zeichnet im Gegenteil neben den unfähigen und lieblosen auch solche Menschen, denen es Herzens- und Gewissenssache ist, den Pflegekindern eine Heimat zu schaffen. Mit ihrer Hilfe findet denn auch das arme Greti nach manchen Schwierigkeiten und Versuchungen den Weg zu einem Leben der aufopfernden Liebe und Arbeit.

Die schlichte Erzählung für das Volk ist auch für die reifere Jugend bestimmt; sie will mahnen, aufrütteln, helfen und verrät eine warme Gesinnung, möchte zur Wahrheit und Liebe führen. Nur wäre zu wünschen, dass da und dort der Sprache etwas mehr Sorgfalt geschenkt, z. B. Zeitwechsel im gleichen Satze, mundartliche Wortformen vermieden würden.

Belege:

Sprach- oder Druckfehler. S. 85: ... vor Freude quitschend – quietschend. S. 183: ... ein klägliches Pipsen – Piepsen.

Mundartlich. S. 41: frägt – fragt. S. 45: ... die Diensten – Dienstboten, Dienstleute. S. 49: ... sie lassen einem im Stich – einen. S. 134: ... ich habe sie benieden – beneidet.

Jedes Gespräch, jede Anrede bringt die Ihr-Form ohne Unterschied des Standes, was im Hochdeutschen falsch ist.

Zeitwechsel. S. 116: ... er verabschiedet sich, nachdem er zugesprochen hatte – hat. S. 146: ... immer mehr erwachte in Ruth das Verlangen, nicht mehr länger abseits zu stehen von der grossen Harmonie des Friedens, der auf dem Breitmoos liegt – lag. (Sätze wie diesen letzten nimmt man überhaupt besser nicht unter die Lupe!) *B. Elisabeth Binder.*

VI. Verschiedenes

Willi Rommel, **Mit Schere und Kleister.** Praktische Bastelarbeiten aus Karton, mit vielen Figuren. Orell Füssli, Zürich. Fr. 8. 50.

Dieses 181 Seiten starke Buch ist eine prächtige Ein- und Weiterführung durch sämtliche Falt- und Bastelarbeiten. Eltern und Lehrer finden für ihre Kinder reichlich Stoff für Freizeitbeschäftigung und für den Unterricht.

In klarem Aufbau führt das Buch von der Material- und Werkzeugkenntnis zu den Falt- und Papparbeiten. Sogar der Werdegang jedes Gegenstandes ist konstruktiv sorgfältig geschildert und mit erklärenden Zeichnungen veranschaulicht. So finden sich nebst Spiel- und Schmucksachen viele praktisch verwendbare Gegenstände.

Der Verfasser macht uns mit seinem lehrreichen Buche ein prächtiges Geschenk und hilft, viele gelangweilte Kinder zu erfreuen und müssige Stunden zu befriedigenden Erlebnissen zu gestalten. *C. Ledermann.*

C. Stemmler-Morath, **Aquarium.** Anleitung zum Selbstbau, zur Bepflanzung und zur Pflege von Aquarien und ihrer Bewohner. Schweizer Freizeit-Wegleitung Nr. 34. Zentralsekretariat Pro Juventute, Zürich. Fr. 1. —.

Einem Grossteil der Menschen, vor allem aber der Stadtjugend, fehlt das liebevolle Verständnis für die aus tausend Wunderaugen lachende Umwelt, der vertraute Umgang mit der Natur. Es sollte noch in vermehrterem Masse das Augenmerk darauf gerichtet werden, im Menschen den Sinn für die Natur zu wecken. Wir müssen einen tieferen Einblick in die uns umgebende Welt tierischen und pflanzlichen Lebens erhalten. Dies kann aber unter anderem nicht besser geschehen als durch ein naturgemäss eingerichtetes Aquarium. Der uns von der Basler Radiokinderstunde her bekannte Tierfreund C. Stemmler hat, aus seinem grossen Wissen und seinen reichen Erfahrungen schöpfend, hier ein Büchlein verfasst, das allen Aquariumliebhabern und besonders auch jenen, die es noch werden wollen, die erforderlichen Kenntnisse vermittelt, wie ein Aquarium eingerichtet und gepflegt werden muss. Die Wegleitung ist mit einer Anzahl trefflicher Zeichnungen illustriert. Als besonders wertvoll erachte ich die gebotene Möglichkeit, auch mit bescheidenen Mitteln sich selbst ein Aquarium mit allerlei Zubehör zu basteln, und sich aus unserer Heimat seinen Inhalt selbst zu beschaffen. Zudem spornt das Schriftchen auch an, auf Entdeckungsreisen zu gehen, um all das Geheimnisvolle und Wunderreiche an und in unseren heimischen Gewässern zu erleben. Würden dadurch nicht viele vor den heute öfters auf der Tagesordnung stehenden Verrohungen des Gemüts bewahrt? Denn, wie der Verfasser in einem Nachwort unter anderem mit Recht erwähnt: die Aquariumkunde ist keine Spielerei, sondern eine ernsthafte Beschäftigung mit einem Stück Natur. Wer sich damit befasst, wird sich bewusst, dass er gegenüber dem lebendigen Geschöpf Verpflichtungen hat. *W. Siegfried.*

Für dich erzählt

(Kleine Geschichten: neue Reihe.) BEG-Verlag, Bern.

Marta Wild, Karussellfieber.

Dora Lang, Gehorsam ist besser.

Dora Lang, Heine Meyer und sein Freund.

Dora Lang, Vom blinden Werner und wie ihm ein Licht aufging.

Erfreuliche kleine Erzählungen, in kindlichem Ton gehalten, mit einem tiefen Grundgedanken. Besonders geeignet zur Verteilung in Sonntagsschulen oder als Beigaben. Für 8—10jährige. *E. Binder.*

Seminardirektor Dr. Johann Zürcher

zum 70. Geburtstag

Sonntag, den 29. August 1948, begeht Herr Dr. Joh. Zürcher, Direktor des bernischen Lehrerseminars, seinen 70. Geburtstag. Die Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminar Bern-Hofwil und mit ihr die Behörden, die Seminarlehrerschaft und viele weitere Freunde und Mitarbeiter des Jubilars entbieten ihm zu diesem Tage die herzlichsten Glückwünsche. Sie alle freuen sich, dass es Herrn Direktor Zürcher vergönnt ist, die Schwelle zum achten Lebensjahrzehnt in seltener körperlicher und geistiger Frische zu überschreiten; sie hoffen zugleich, dass diese schöne Rüstigkeit noch lange andauern möge.

Das Berner Schulblatt Nummer 15 vom 8. April 1916 teilte seinen Lesern mit, dass der Regierungsrat des Kantons Bern am 31. März zum Direktor des Oberseminars Herrn Dr. Johann Zürcher, Rektor des stadtbernischen Realgymnasiums, berufen habe. Es fügte bei: « Seminardirektor Zürcher ist ein Mann, dem Behörden, Kollegen und seine bisherigen Schüler unbedingtes Zutrauen entgegenbringen. »

Diese Bemerkung hatte ihre ganz besondere Bedeutung. Wie früher schon so oft, war das Staatsseminar zwischen 1910 und 1916 in den Blickpunkt und die Diskussion der Öffentlichkeit gerissen worden, und zwar diesmal wesentlich im Zusammenhange mit den im Ausland entfachten Bewegungen der Schulreform und der Psychoanalyse. Dass auch das Staatsseminar in diese Stürme hinein geriet, ist nicht besonders verwunderlich. Dass es sie, ohne allzugrosse Erschütterungen und schmerzliche Vertrauenseinbusse zu erleiden, überstand und bald wieder den Weg zu besonnener und fortschrittlicher Entwicklung fand, ist das grosse Verdienst Dr. Zürchers. Allem Unklaren und allem Schein abhold, ging er vom ersten Tag an jenen Weg, den er für die Lehrerbildung, für das Ansehen des Staatsseminars und die Lehrerschaft als notwendig erachtete.

Obwohl er selber die eigentlichen Berufsfächer der Lehrerbildung nicht oder nur während kurzer Zeit unterrichtet hat, wurde er doch zum massgebenden, willig anerkannten Lenker und geistigen Mittelpunkt des Seminars, weil Loyalität, zielbewusste Schaffensfreudigkeit, sittlicher Ernst und unbeirrbare Wahrhaftigkeit seine Amtsführung trugen. So wirkte und wirkt er heute noch, für eine weitere Öffentlichkeit wenig sichtbar, seine geistige Kraft mehr nach innen als nach aussen wendend und vielleicht gerade darum in hohem Masse zum Wohle der bernischen Lehrerschaft, der Jugend und des Bernervolkes. Dafür wollen wir ihm am heutigen Tage herzlich danken. Eine eingehende Würdigung der erfolgreichen Lebensarbeit sei dem Zeitpunkt des Rücktrittes vom verantwortungsvollen Amt vorbehalten.

Für die Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Bern-Hofwil:
Samuel Brawand.

Für das Berner Schulblatt:
Paul Fink.

Aus der bernischen Schule vor 100 Jahren

Lehrerkonferenzen (Fortsetzung)

Amt Bern. Vorletzten Samstag den 6. Mai war die ordentliche Frühlingsversammlung des hiesigen Amtsvereins im Schulhause zu Bremgarten. In dieser Zeit drückender Noth und sorgenvoller Arbeiten Versammlungen abhalten, ist das nicht eine leichtsinnige Lehrerschaft? Je nachdem! Wenn es das reine Streben ist vorwärts, ein ernstes Ringen nach schönem Ziele, ein gegenseitiges Aufrichten, Ermuntern, Trösten: *wer will den ersten Stein aufheben?* Zeigt der Lehrerstand dadurch nicht, dass er, trotz allem Elend, in dem er seufzt, trotz aller entmuthigenden Verhältnisse, gleich dem kräftigen Keime, sich heraus und hinauf arbeiten will der lichten Höhe seiner Aufgabe immer näher und näher? Welcher andere Stand unseres Landes bewahrt bei aller Dürre noch so kräftige Triebe?

Um mit besserem Gewissen zu meinem Amtsbrüdern hineilen zu dürfen, stand ich früh 4 Uhr auf, hackte und besäete meine Beunde und ergriff dann wohlgemuth um 7 Uhr meinen Wanderstab, um dem freundlichen Bremgarten zuzuträmpelen. Es war ein schöner Frühlingsmorgen, munter sangen die Vögel in Wald und Flur, prächtig war die Blüthe der Bäume, erquicklich das Grün der Auen, nur die Bise und der Staub etwas lästig – so wohlig im Herzen, so wonniglich im Gemüthe machte mir der Gedanke: « Gleich der Natur arbeitet sich auch dein Leben empor, und gleich ihr wird es auch dir gelingen! » O, was ein solcher Moment der einsamen Labung einem hoffnungsleeren Lehrerherzen für Stärkung ist!

Als ich endlich anlangte, waren leider die Verhandlungen schon im vollen Gange. Warum hatte ich so einen weiten Weg? Auch kamen noch sehr Viele nach mir (was zwar keine Entschuldigung ist).

1. Lehrer Oppliger in Bern las eine Arbeit vor über die Frage: Was hat mehr erzieherischen Einfluss auf das Kind, das Beispiel oder der Unterricht?

Da die Arbeit in einem Schulblatte erscheinen soll, so bemerke ich bloss, dass sie dem Beispiel den Vorrang einräumte, welchem Schlusse auch die Versammlung beistimmte. In der darüber gepflogenen Besprechung liessen sich mehrere Redner vernehmen. Es wurde zu Gemüthe geführt, dass, weil doch das Beispiel so mächtig wirke und die Kinder zu Hause und im täglichen Leben so viele böse Beispiele vor Augen hätten, – der Lehrer also um so höhere Pflicht habe, ein musterhaftes Beispiel zu sein; es wurde die Schule in Schutz genommen gegen ungerechte Vorwürfe, als verwildere sie die Jugend und leiste überhaupt nicht, was man nach den gebrachten Opfern von ihr zu erwarten berechtigt sei; es wurde nachgewiesen, dass der Standpunkt der Schulen und Lehrer doch allerdings ein anderer, höherer sei, als vor 10 und 20 Jahren, es komme aber *gar sehr darauf* an, ob man *Alles* in Erwägung ziehe, was die Wirksamkeit *hemme* und *zerstöre*, *was* man für Früchte suche, *wann* und wie *viele*.

Wenn man glaubt, man könne die Früchte irgend einer Sache mit den Geldopfern in's Verhältniss bringen, so möge doch die Staatswirthschaftskommission oder irgend ein anderer Rechnungsmeister uns auch

die Früchte jedes andern Zweiges der Administration mit den Geldopfern in's Verhältniss setzen, z. B. die Thätigkeit der Beamten mit ihren Besoldungen, oder die Baudirektion mit den Ausgaben, oder wie richtig bemerkt wurde, da jede Strafe zur Besserung führen soll, die Früchte der Strafanstalt, des Zuchthauses mit den Kosten oder endlich die vermehrte Besoldung der Landjäger und die verbesserte Polizei.

2. Hierauf las Lehrer Glauser in Bern eine Bearbeitung der Frage: wie weit darf die Forderung *unbedingten Gehorsams* an die Schüler gestellt werden.

Auch diese Arbeit wurde verdankt und ihre Einrückung in ein Schulblatt beschlossen; wesswegen ich nur kurz andeute, dass man im Allgemeinen mit derselben einverstanden war, nur einige Modifikationen wurden angebracht: man solle nicht vergessen, dass wir republikanische Bürger erziehen sollen, nicht willenlose Maschinen; dass Willenskraft und Ausdauer frühe geweckt und geübt und erzielt werden müssen und dass wer gehorchen gelernt, erst tüchtig zum Befehlen sei; dass daher das Kind im elterlichen Hause und in den ersten Schuljahren unbedingt und schnell thue, was ihm gesagt wird, dass aber dieses Befehlen nach und nach in ein Leiten übergehen müsse, also die Zügel immer weiter werden, dass aber das freie Schalten und Walten, das Probiren, das freie Entfalten und erstarken der Willenskraft mehr einer klugen Erziehung im kleinern häuslichen Kreise, wo Misslingen und Verirrungen etc. weniger schaden, zuzuweisen sei, als der Schule, welche ihrem ganzen Wesen nach einen festen, bestimmten Gang und einen gesetzlichen Trab verfolgen und befolgen müsse.

3. Lehrer Füri in Bern behandelte hierauf noch kurz ein Gedicht, worüber keine Diskussion stattfand.

4. Wurde beschlossen, dass der Verein seinen Beitritt zum Kantonalverein erklären wolle.

5. Zur reifern Überlegung und zum Referirer über die beiden vom Kantonalverein aufgegebenen Fragen wurde eine Kommission niedergesetzt, deren Mitglieder den hiesigen Verein zugleich an der Hauptversammlung vertreten sollen.

6. Die Konferenz erklärt ihre Beistimmung zu der Petition der Konferenz von Trachselwald.

Diess die wichtigsten Punkte des Tages, zu dessen Feier sich 21 Mitglieder eingefunden, unter denen 7 aus der Stadt, wodurch der erfreuliche Beweis geleistet ist, dass die Mehrzahl der Stadtlehrer sich den Bestrebungen ihrer Kollegen anschliesst, den Ernst der Zeit begreift und nicht in behaglicher Ruhe nur an ihrem eigenen Marke zehrt.

In heiterer Stimmung schied man um 4 Uhr.

(Berner Schulzeitung 1848, Seite 79.)

AUSSTELLUNGEN

Berner Schulwarte

Ausstellung über Vaterlandskunde zum Gedenken an das hundertjährige Bestehen der Schweizerischen Bundesverfassung. Dauer bis 18. September. Geöffnet: Werktags von 10–12 und 14–17 Uhr, Sonntags von 10–12 Uhr. Montags geschlossen. Eintritt frei.

Lehrproben Samstag den 4. September:

14.30 Uhr: *Rekrutenprüfung* durchgeführt von Herrn O. Michel, Vorsteher der Gewerbeschule, Bern.

15.10 » « *Vor Gericht* ». Schulfunksendung mit Gewerbeschülern. Herr W. Hügi, Gewerbelehrer, Bern.

15.40 » « *Fremdarbeiter in der Schweiz* » mit Schülern der Fortbildungsschule. Herr J. Bächler, Lehrer, Bern.

Behörden, Eltern und Lehrerschaft sind zum Besuche der Ausstellung und zur Teilnahme an den Lehrproben freundlich eingeladen.

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Neu ist in die Ausweiskarte einzutragen: Vergünstigungen bei der *Sesselbahn Kandersteg–Öschinen AG.* Gegen Vorweis der Ausweiskarte:

	Normaltaxe	Reduzierte Taxe
Bergfahrt	Fr. 2. 50	Fr. 2. —
Retourfahrt	» 3. 50	» 2. 70
Talfahrt	» 1. 80	» 1. 50

Bei Gesellschaftsreisen von 100 Personen und mehr, Fahrpreise wie folgt: Bergfahrt Fr. 1.80, Retourfahrt Fr. 2. 50, Talfahrt Fr. 1. 30.

Die Tarife in der Ausweiskarte für die *Sesselbahn Flims–Alp Foppa* haben nur für den Winter Gültigkeit. Für den Sommer kommen folgende in Frage:

Bergfahrt:	Flims-Foppa	Foppa-Naraus	Flims-Naraus
Mitglieder	Fr. 2. —	Fr. 2. —	Fr. 4. —
Kinder	» 1. —	» 1. —	» 2. —
Retourfahrt:			
Mitglieder	» 2. 50	» 2. 50	» 5. —
Kinder	» 1. 25	» 1. 25	» 2. 50
Talfahrt:	Foppa-Flims	Naraus-Foppa	Naraus-Flims
Mitglieder	Fr. 1. 20	Fr. 1. 20	Fr. 2. 40
Kinder	» –. 60	» –. 60	» 1. 20

Auch diese Bahn schenkt dem Lehrerstand stetes Entgegenkommen.

Der Neue Skiklub Schaffhausen hat ein prächtiges Berghaus erstellt auf « Stangen » ob Ebnat, 60 Schlafplätze. Ermässigung gegen Vorweis der Karte. Für Schülergruppen prächtige Feriengelegenheit. Anmeldungen an Herrn W. Rehmann, Rigistrasse 2, Buchthalen-Schaffhausen.

In der Sammlung « Berner Wanderwege » ist das 3. Bändchen Berner Passrouten erschienen mit guten Routenbeschreibungen, Profilen und Kartenskizzen. Verlag Kümmerly & Frey. Fr. 7. —.

Die Geschäftsstelle: *Frau C. Müller-Walt*, Au (Rheintal.)

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

IV. Arbeitswoche für Haus- und Schulmusik in Brienz. « Die Brienzer-Woche lässt mir keine Ruhe! Sehr gerne würde ich wieder mit dabei sein. Ich bitte Sie nun, mir mitzuteilen, ob, wann und in welcher Form diese Musikwoche durchgeführt wird. » – So schreibt uns ein Teilnehmer der letztjährigen Arbeitswoche, und wir beeilen uns, allen Interessenten zu melden, dass auch dieses Jahr eine solche Musizierwoche stattfinden wird vom 10. bis 17. Oktober, wiederum veranstaltet von der « Vereinigung für Hausmusik » und der « Schweiz. Geigenbauschule » in Brienz, mit Unterstützung der Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Bern.

Entscheidend für die Gestaltung dieser IV. Arbeitswoche ist die Konzentration auf Musizierstoff *eines* Meisters: es sollen kleine und mittlere Werke des gewaltigen *Johann Sebastian Bach* erarbeitet werden, die in der Haus- und Schulmusik, in Sing- und Musizierkreisen zu Stadt und Land verwendbar sind. Von der Einstimmigkeit geeigneter Choralmelodien aus kann die Entfaltung zur Zwei-, Drei- und Mehrstimmigkeit vokaler und instrumentaler Tonsätze aufgezeigt, die unerhört reiche Tonsprache erläutert und ihre das Gemüt so unendlich beglückende Wirkung erlebt werden. Ausgewählte Präludien und Fugen aus dem « wohltemperierten Klavier », Sätze aus Sonaten und Konzerten für Violine (Flöte, Cembalo), bei genügender Instrumentalbesetzung auch einiges aus den Orchester-Suiten, Orgelwerke, geistliche Lieder, Rezitative und Arien, Duette, Terzette, Chorsätze und Choräle aus geeigneten Kantaten: welche Fülle herrlichster Musik klingt uns da entgegen!

Walter Simon Huber, der bewährte Leiter unserer beiden letzten Arbeitswochen, wird wiederum bestrebt sein, aus dem Reichtum vorhandener Möglichkeiten das den Teilnehmern musikalisch-technisch erreichbare Musiziergut auszuwählen und in anregender Weise zu erarbeiten. Neben dem gemeinsamen Musizieren in den Chor- und Orchesterstunden soll wie bisher das Singen und Spielen in der Gruppe gepflegt werden, wofür auch das neue Liederbuch « Viva la musica » (im Auftrag der zürcherischen Erziehungsdirektion bearbeitet von S. Fisch, W. S. Huber und J. Zentner) gute Dienste leisten dürfte.

So wird auch die IV. « Brienzer-Musizierwoche » viel Anregung und Freude vermitteln und eine Erholung bieten, die dank der herbstlichen Schönheiten der Brienzer See- und Berglandschaft unvergesslich bleibt.

Anmeldung bis 1. Oktober 1948 an die Schweiz. Geigenbauschule Brienz, die auch jede gewünschte Auskunft erteilt.

(Einges.)

Arbeitswoche für Hausmusik vom 10.–16. Oktober im Vereinshaus der evangelischen Gesellschaft Mamishaus bei Schwarzenburg (Bern). Leitung: Karl Rieper. Anfragen und Anmeldungen an Willy Keller, Prediger, Mamishaus, oder an Karl Rieper, Thun.

Einführung in Mutterschaft und Kinderpflege. Pro Juventute befasst sich seit vielen Jahren auch mit der zeitnotwendigen Aufgabe, die jungen Mütter durch entsprechende Aufklärung und Anleitung instandzusetzen, ihre Kinder sachgemäss zu pflegen, damit Entwicklungsschäden zufolge falscher Ernährung und Pflege verhütet werden.

So wird unter anderem vom 2.–13. November 1948 wiederum eine Schulungsgelegenheit für Bräute und junge Frauen veranstaltet, die in geschlossener Hausgemeinschaft, im Erholungsheim Alpenblick, Aeschi bei Spiez, stattfindet. Die Teilnehmerinnen werden theoretisch und praktisch in alle Fragen eingeführt, die sich einer jungen Frau und Mutter stellen. Zwei bis drei Mütter können ihren Säugling mitbringen und unter Anleitung selber pflegen.

Kosten für Pension und Kursgeld Fr. 115.–. Nähere Auskunft und Programme sind beim Zentralsekretariat Pro Juventute, Abt. Mutter und Kind, Seefeldstr. 8, Zürich 8, erhältlich.

VERSCHIEDENES

Tellspiele Interlaken. Die anhaltend starke Nachfrage nach unsern Tellspielen führte am vergangenen Sonntag bedauerlicherweise zur Ablehnung von Besuchern, weil selbst die verfügbaren Notplätze nicht ausreichten, um die Besucher alle zu placieren. Es wird deshalb erneut die rechtzeitige Sicherung von Sitzplätzen durch das Tellbüro, Tel. 8 77 Interlaken, empfohlen. *pd.*

KALENDER, JAHRESBERICHTE

Kalender für Taubstummenhilfe 1949. Herausgegeben vom Schweizerischen Verband für Taubstummenhilfe. Lieber Leser, hast du schon einmal bedacht, was es heisst, sein ganzes Leben lang nichts zu hören? Dann wird es dich interessieren, etwas von den Gehörlosen zu vernehmen. In diesem Kalender findest du Aufklärung über die Eigenart der Gehörlosen und über den Umgang mit ihnen. Ferner bietet er eine grosse Anzahl guter Erzählungen, wie auch belehrende Artikel. Sicher wirst du unter diesen Umständen gerne zu diesem Kalender greifen, dies um so mehr, als der Ertrag Taubstummen zugute kommt. Er sei dir bestens empfohlen. Preis Fr. 1.50. Administration, Druck und Vertriebsstelle: Bern, Viktoriarain 16. *

Schweizerischer Blindenfreund-Kalender 1949. Eine grosse Zahl von Arbeiten über Blindheit, Blindenwesen und Pflege der gesunden und kranken Augen macht den Kalender zu einer wertvollen Quelle neuen Verstehens. Daneben will diese Veröffentlichung durch gediegene Erzählungen und Schilderungen andern Inhaltes ein vielseitiges und schätzenswertes Volksbuch sein und verdient auch aus diesem Grunde unsere verständnisvolle Förderung. Darum, liebe Leser, kauft den Blindenfreund-Kalender, wenn er euch – zum Preise von Fr. 1.50 – angeboten wird, oder bezieht ihn von der Hauptvertriebsstelle, Viktoriarain 16, Bern. *

Justizdirektion des Kantons Bern. Verwaltungsbericht für das Jahr 1947, enthält auf S. 12–15 den *Jahresbericht des Kantonalen Jugendamtes.*

Dieses weist darin nach, dass uns die Nachkriegsjahre, entgegen allen Erwartungen, eine steigende Jugendgefährdung gebracht haben und damit eine Zunahme der Geschäfte und zwar sowohl in der vormundschaftlichen Jugendhilfe wie auch in der Jugendstrafrechtspflege. Die Schuld daran trage « die heutige Zeit mit ihrer Zerrissenheit, ihrer nervösen Angst und Hast, ihrem Mangel an Verantwortungsbewusstsein und ihrer ungehemmten Genußsucht. »

Die Zahl der bei den sechs Jugendanwaltschaften eingegangenen Anzeigen gegen Kinder und Jugendliche stieg von 2693 im Vorjahre auf 3318. Davon wurden 2294 Anzeigen den Gerichtspräsidenten und andern Behörden überwiesen. Die Jugendanwaltschaften hatten sich demnach noch mit 1024 Anzeigen zu befassen (370 gegen Kinder und 654 gegen Jugendliche) gegenüber 993 im Vorjahre. 89,2% waren Knaben, 10,8% Mädchen. Die Vermögensdelikte stehen wiederum an erster Stelle, dann folgen: Gefährdungen des öffentlichen Verkehrs, Verfehlungen gegen die Sittlichkeit, Widerhandlungen gegen die Jagd- und Fischereigesetze, Brandstiftung oder fahrlässige Brandverursachung und Körperverletzungen.

Das im Auftrag des Regierungsrates von alt Justizdirektor Dr. Dürrenmatt entworfene « Gesetz über die Sozialfürsorge » wurde von einer kleinen Expertenkommission bereinigt und ergänzt. Es soll 1948, sofern ihm auch der Regierungsrat in den Grundsätzen zustimmt, einer grössern Expertenkommission vorgelegt werden. (Siehe darüber auch Seite 331 dieser Nummer).

Die Zahl der Pflegekinder ist etwas zurückgegangen und betrug noch 7615 in 442 Gemeinden (1946 = 8011). In 51 Gemeinden wurden keine Pflegekinder gezählt. Allgemein wird das ernsthafte Bemühen festgestellt, die Pflegekinder besser zu schützen. Der Bericht weist darauf hin, dass der vormundschaftliche Jugendschutz eine der dringendsten Aufgaben der behördlichen Jugendhilfe darstellt. Es sei ihm deshalb im kommenden neuen Gesetz ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken. *

Helft dem Pestalozzidorf!

Formation de l'instituteur français

A la suite du rapport présenté par M. le Dr Joray, au Congrès de Bienne, le corps enseignant jurassien peut se demander quelle solution sera apportée à l'un des problèmes posés: l'enseignement dans nos écoles normales. Une commission non encore élue réunira sûrement, à cet effet, une importante documentation. En attendant, nous pensons que le texte ci-dessous intéressera les lecteurs de « L'Ecole Bernoise ».

Les renseignements sur le recrutement et la situation des instituteurs en Italie ont déjà paru dans ce journal (numéro du 10 avril 1948). Aujourd'hui, voici ce qui se rapporte à nos voisins de l'ouest: les maîtres primaires des écoles publiques.

En France, les jeunes gens qui désirent se vouer à l'enseignement primaire peuvent suivre les deux voies que nous analyserons ci-après:

a) celle de l'Ecole normale (nous parlerons de normaliens) [1]),

b) celle de l'intérim (nous parlerons d'intérimaires) [2]).

La première est la meilleure, l'Ecole normale étant le milieu spécialisé pour la formation du personnel enseignant. Toutes les leçons qu'on y donne créent une mentalité favorable à la pratique de l'enseignement, au développement de l'affection et de la psychologie que réclame l'enfant.

Autre profit, matériel celui-ci, pour le maître. Dès l'âge de 18 ans, comme nous le verrons plus loin, un normalien entre au service de l'Etat, d'où avantage pour le compte des années de service. Un intérimaire n'est fonctionnaire qu'au moment où il devient normalien, soit généralement à 21 ans.

L'Ecole normale

Le *concours d'entrée* comprend les épreuves suivantes:

à l'écrit : commentaires de textes, orthographe, mathématiques, langues vivantes;

à l'oral : français, mathématiques, langues vivantes, gymnastique, chant, dessin, et couture pour les filles.

Parmi les langues vivantes, il faut noter l'anglais, l'allemand, l'italien, l'espagnol; l'une d'elles au choix du candidat. Selon les régions et vu la proximité des frontières, un élève du Sud-Ouest aura reçu des leçons d'espagnol, un camarade du Nord des leçons d'anglais En gymnastique, l'examen porte sur la course, le saut en hauteur, l'exercice de grimper à la corde et le reck (cinq « rétablissements » différents réussis – monter à l'appui – donnent la note maximum). L'examen médical est de rigueur.

La scolarité. Jetons préalablement un regard sur le tableau des diverses classes de l'enseignement en France.

Les grandes divisions

1. *Ecole primaire*

a) de 6 à 14 ans (pour la majorité),

b) de 6 à 11 ou 12 ans pour ceux qui continuent leurs études,

c) cours complémentaires de 12 à 16 ans (facultatifs).

2. *Enseignement secondaire* (de 12 à 17 ou 18 ans), donné au collège moderne, au lycée et à l'Ecole normale.

Division de l'enseignement secondaire

avec spécialisations: section classique [3]), section moderne [4]).

Classe de 6e
» » 5e
» » 4e
» » 3e examen du brevet premier cycle, à 15 ou 16 ans, pour ceux qui ne poursuivent pas leurs études. A ce moment a lieu également le concours d'entrée à l'Ecole normale.
» » seconde
» » Ire puis répartition en trois groupes:

a) Philosophie [5]) ou Philo-lettres,

b) Mathématiques élémentaires [6]), Mathématiques-physique,

c) Sciences expérimentales [6]), Philo-sciences naturelles.

Examens de baccalauréat.

3. *Enseignement supérieur :*

Dans les facultés (universités) et les diverses écoles spécialisées.

Les candidats qui se présentent aux examens d'admission à l'Ecole normale viennent:

a) des cours complémentaires (enseignement primaire),

b) des collèges modernes (élèves ayant suivi les classes de 6e à 3e modernes de l'enseignement secondaire),

c) des lycées, après la seconde.

Dans ce cas, le normalien entre directement en Ire de l'Ecole normale et n'accomplit plus que les trois dernières années dans cet établissement.

Pour être admis définitivement, le candidat qui a réussi les examens doit signer un engagement de dix ans, promettant de se vouer à l'enseignement de 18 à 28 ans environ, sous peine de restitution des fonds reçus en qualité de boursier d'Etat. Si, pendant et directement après la guerre, les écoles normales ont connu une crise de recrutement, la situation s'est améliorée. Au contraire de ce qui se passe en Suisse, les jeunes Français peuvent se présenter dans toutes les écoles normales de leur pays. C'est ainsi que de nombreux jeunes gens du Midi – qui embrassent volontiers la carrière de fonctionnaire – se font inscrire pour le concours d'entrée dans les départements du Nord.

Le normalien, qui fait quatre ans d'études, comme chez nous, fréquente successivement les classes de seconde moderne, de première moderne et de sciences expérimentales, toutes dans son Ecole [7]). Après quoi,

[1]) Usons de ce mot pour la clarté de cet article quoiqu'il désigne aussi, en France, les étudiants de l'Ecole normale supérieure, futurs professeurs.

[2]) Titre que porte un bachelier qui, sans avoir suivi l'Ecole normale, entre dans l'enseignement primaire en commençant par un stage pratique, jusqu'au moment où sa formation sera complétée par un an d'études à l'Ecole normale. Nous y reviendrons.

[3]) Latin, grec, une langue vivante.

[4]) Deux langues vivantes, mathématiques et sciences.

[5]) Elèves de la section classique.

[6]) Elèves de la section moderne.

[7]) Pendant la guerre, on a réuni parfois dans un même établissement des lycéens et des normaliens.

il subit les épreuves du baccalauréat [1]). C'est la mise en pratique d'une réorganisation récente et, à l'avenir, tous les instituteurs seront bacheliers.

L'examen de baccalauréat comprend deux épreuves. L'une a lieu après la classe de Ire, l'autre à la fin de la classe suivante. A la différence des autres lycéens des classes modernes, qui ont deux langues vivantes à leur programme, les normaliens n'en étudient qu'une et préparent généralement la deuxième partie du baccalauréat en sciences expérimentales. Quelques élèves très doués sont autorisés, sur leur demande ou d'après l'avis de leurs professeurs, à opter pour les classes de philosophie ou de mathématiques élémentaires [2]).

La quatrième année d'études est réservée à la formation professionnelle, dont voici les grandes lignes du programme:

a) Enseignement général.
Cours de français, d'arithmétique, d'agriculture et d'histoire régionale (histoire de l'ancienne province dans laquelle se trouve l'Ecole).

b) Pédagogie théorique.
L'élève suit des cours de psychologie enfantine, de pédagogie générale, de pédagogie spéciale (ce que nous nommons méthodologie).

Au cours du premier trimestre, et avant que le normalien ait pris contact avec une classe d'application, il doit donner une leçon d'essai dans laquelle il cherche à appliquer les principes de pédagogie reçus dans les cours théoriques.

c) Pédagogie pratique.
Les futurs instituteurs accomplissent trois mois de stage – un par trimestre – en ville ou à la campagne. L'Ecole normale de Caen envoie ses stagiaires, par groupes de deux, dans une même classe. Tous deux font les préparations nécessaires, mais ils enseignent à tour de rôle.

d) Formation sociale.
Elle est donnée sous forme de causeries, de visites d'usines et de fermes, et... de cours de danse. (Veut-on permettre par là à l'instituteur de se sentir à l'aise, aussi bien dans une métairie que dans un salon ?)

e) Education physique.
A la fin de leur quatrième année d'études, les normaliens sont astreints à un stage de 15 jours pour l'éducation physique, qui peut être comparé à nos cours de gymnastique d'été. Ce cours réunit tous les normaliens d'une même académie [3]) et il est destiné avant tout à l'étude de la méthodologie.

Situation matérielle d'un élève de l'Ecole normale

Pendant les trois premières années, le futur instituteur est élève boursier, c'est-à-dire qu'il reçoit non seulement le gîte et le couvert, mais que tout est mis gratuitement à sa disposition: chambre, pension, livres (prêtés), études, fournitures scolaires même. En outre, il touche à son entrée une somme destinée à lui faciliter l'achat de son trousseau. Elle est actuellement de 2000 fr. fr., mais on prévoit de l'augmenter, vu le coût de la vie. Cet argent est distribué uniformément aux enfants des milieux modestes et à ceux des familles aisées. Le normalien est assuré à une caisse spéciale pendant ces trois premières années. S'il tombe malade à la maison, et y reste plus de 15 jours, la bourse que lui verse l'Etat est alors allouée aux parents et si la maladie nécessite un séjour prolongé dans un préventorium ou un sanatorium, l'élève continue à bénéficier des mêmes avantages.

Dès le début de la quatrième année, le normalien qu'on rétribue devient fonctionnaire – avec droit de grève, s'il vous plaît! – et est assuré à la Sécurité sociale qui groupe tous les salariés français [1]). Et voici le traitement. Des 12 000 fr. fr. que l'élève de dernière année reçoit mensuellement, 4500 sont retenus par l'école pour couvrir les frais de pension; 2000 lui servent d'argent de poche et 5500 constituent une épargne forcée que gère l'économe. Le pécule ainsi amassé est versé au normalien à sa sortie de l'établissement et l'aide à s'installer.

L'intérim et les autres voies

Quoique n'ayant pas suivi les cours de l'Ecole normale, tout porteur du baccalauréat ou du brevet supérieur [2]) peut cependant entrer dans l'enseignement primaire. Il est nommé provisoirement avec le titre d'intérimaire et son traitement est légèrement inférieur à celui de l'instituteur. Après quelques années, l'intérimaire passera obligatoirement par la dernière classe (4e année) de l'Ecole normale et sera, dès lors, considéré comme normalien. Une autre possibilité, offerte aux bacheliers ayant moins de 20 ans et qui n'ont jamais enseigné, est d'entrer, sans autre, en 4e ou dernière année de l'Ecole normale. Cette solution, n'étant pas avantageuse pour celui qui se destine à l'enseignement primaire, n'entraîne pas nécessairement de concurrence entre les lycées et les Ecoles normales. Les candidats qui empruntent cette voie ont en effet à supporter les frais de leurs études en 2e, Ire et sciences expérimentales, alors que les normaliens sont boursiers. Constatons cependant que le bachelier qui n'a pas le goût des études universitaires trouve par ce moyen une situation assurée.

Signalons enfin qu'une réforme importante de l'enseignement général est à l'étude en France, tant en ce qui concerne les matières à enseigner que les heures de présence en classe. Il est à prévoir que l'instituteur sera formé dans les Ecoles normales, en quatre ans comme par le passé, mais que les études seront probablement divisées ainsi: deux années d'enseignement secondaire (culture générale) à la fin desquelles auront lieu les examens du baccalauréat, puis deux ans de formation

[1]) Tous les bacheliers remplissent leur programme en trois ans.

[2]) Ces classes peuvent se trouver aussi à l'Ecole normale.

[3]) En France, chacune des divisions universitaires qu'administre un recteur qui a sous ses ordres tout le personnel enseignant, des classes maternelles à l'université. Ses fonctions rappellent celles de notre directeur de l'Instruction publique.

[1]) Les contributions des sociétaires dépendent de leur traitement (1 % pour les instituteurs). L'assurance couvre le 80 % des frais de maladie ou des soins dentaires.

[2]) Le brevet supérieur était le certificat délivré, il y a quelques années encore, à la fin de l'Ecole primaire supérieure (18 ans environ). Cette école donnait un enseignement orienté vers les domaines pratiques, les branches principales étant les mathématiques et les sciences.

professionnelle. En qualité de bacheliers, les élèves des Ecoles normales ont accès à l'université.

Ces renseignements nous ont été donnés par MM. Lamy et Bisson, instituteurs à Lisieux (Calvados), qui ont pris contact avec l'Ecole normale de Caen où M. Durand, surveillant général, a eu l'amabilité de répondre aux multiples questions de notre enquête.

P. Rebetez.

L'Education nouvelle gagne du terrain

Dans une publication récente: S. E. P. E. G. (Semaines internationales d'Etudes pour l'Enfance victime de la guerre) [1]), M. Robert Dottrens, professeur de pédagogie à l'Université de Genève, directeur d'Ecoles et fondateur de l'Ecole expérimentale du Mail, se demande pourquoi les instituteurs, dans leur immense majorité, se détournent de l'éducation dite nouvelle et ne s'intéressent pas, en général, à la psychologie de l'enfant. Il y voit l'atavisme multimillénaire de l'autoritarisme de l'adulte vis-à-vis de l'enfant, mais aussi la carence des Ecoles normales: bien peu d'entre elles s'attachent à faire saisir aux futurs pédagogues que l'éducation importe plus que l'enseignement et que, dans une démocratie, l'éducation doit consister avant tout à faire de l'enfant un être libre et responsable. Ceci implique: culture de l'esprit critique personnel éclairé, en réaction contre tous les bourrages de crânes d'où qu'ils proviennent, avec leur dressage à la docilité, et, d'autre part, l'expérience de la vie en commun: travail par équipes et « self-government ». L'organisation graduelle et clairvoyante de ces deux pratiques scolaires ne s'improvise pas; elle se heurte à des difficultés psychologiques; elle doit s'apprendre.

Mais il est une autre cause dont M. Dottrens ne parle pas. C'est que la plupart des programmes scolaires actuels ne sont pas adaptés à la psychologie de l'enfance, je veux dire: au niveau mental, moral et spirituel de chaque âge. D'où tâche surhumaine imposée aux instituteurs. Les exigences de ces programmes, par ailleurs trop vastes en superficie, sont au surplus sanctionnées par les visites des inspecteurs et par les examens. Et cela coupe les ailes des éducateurs épris de méthodes nouvelles, méthodes plus lentes, moins superficielles, mais aussi plus durables, plus efficaces, plus vitales.

Trois problèmes se posent donc. Ceux-ci une fois résolus, on verra l'immense majorité des éducateurs, les jeunes surtout, – pas encore saisis par l'engrenage d'une routine dont la fatigue détourne les plus âgés de l'effort nécessaire pour en sortir, – s'intéresser à ces méthodes nouvelles; car elles leur permettraient d'obtenir avec moins d'efforts perdus des résultats plus efficaces. L'idéalisme, le désir de bien faire, n'est-il pas chevillé au cœur de la jeunesse et de beaucoup d'hommes et de femmes d'âge mûr qui ont su – et pu – rester jeunes de cœur ?

Trois problèmes:

1° modifier les programmes scolaires;

2° assouplir le contrôle des examens;

3° instituer des inspecteurs psychologues.

Commençons par ce dernier point.

Le Bureau international d'Education, d'accord avec l'U. N. E. S. C. O., a mis ce sujet à son ordre du jour. Quarante-six gouvernements ont discuté la question à Genève entre le 28 juin et le 3 juillet 1948. Il faut lire les conclusions qui ont paru dans le volume n° 104 du B. I. E. La Pologne de 1929 avait réalisé cette réforme et tous les instituteurs que j'ai vus s'en félicitaient vivement.

La question de la réforme des examens, amorcée au congrès de 1929 de la Ligue internationale pour l'Education nouvelle à Elseneur, au Danemark, a conduit à une vaste enquête en Angleterre. Chez nous aussi, le problème est à l'ordre du jour dans divers cantons. Vaud a introduit en 1940 un mode d'examen souple qui évite les pièges de la mémorisation unilatérale et du raisonnement abstrait prématuré; il s'inspire visiblement de la réforme des examens de recrues introduite dès 1938 par Charles Bürky dans l'armée suisse.

C'est toutefois du premier des trois problèmes que je voudrais parler aujourd'hui. C'est aussi le plus difficile à résoudre. On sait combien d'obstacles se dressent devant la moindre initiative législative, la lenteur de la procédure, l'incompétence en matière d'éducation de la plupart de nos parlementaires, le conservatisme des commissions extra-parlementaires que l'on consulte et qui sont formées de gens « arrivés », donc *a priori*, le plus souvent, attachés à de multiples réformes de détails lesquelles laissent intact l'édifice scolaire, y compris les erreurs traditionnelles et fondamentales sur lesquelles il s'appuie.

C'est d'un large mouvement de l'opinion publique éclairée que l'on peut attendre la mise en train non d'une réforme, mais d'une transformation tant soit peu radicale et efficace. Cette éducation du grand public – celui qui écoute, lit, réfléchit, s'informe – n'est pas impossible. Mieux encore: elle se fait déjà. Je n'en veux pour preuve que le succès remporté en France par les Centres d'Entraînement aux méthodes d'Education active et à leur revue: *Vers l'Education nouvelle.* Des milliers de jeunes ont été formés, là, pratiquement aux conceptions de l'Ecole active.

Or, tout récemment, du 11 au 15 août 1948, a eu lieu à Lausanne le troisième Congrès spirituel mondial – les premiers ayant eu lieu à Bruxelles en 1946 et à Paris en 1947. Ce congrès comprenait cinq sections: religions et philosophies, sciences et arts, éducation et santé, sciences morales et sociales, enfin législation et propagande.

La section éducation et santé a examiné plusieurs projets intéressants, ainsi que des réalisations peu connues de Mme Sulzer-Prins: culture physique harmonieuse; Mme Hellès-Abiléa: le corps humain au service de l'esprit, etc. Mais ce qui paraît avoir surtout captivé ce large auditoire, ce sont les rapports portant sur l'éducation nouvelle (M. Greif) et les écoles nouvelles expérimentales (rapports de Mlle El. Huguenin, Paul Geheeb et Wackernagel sur l'Ecole d'Humanité à Goldern, Oberland bernois; de M. Marc Rohrbach sur le mouvement des artisans d'une vie meilleure; et le projet de Mme Brossin de Méré sur la création en France d'un Institut supra-national d'études psycho-pédagogiques supérieures).

[1]) *Beiheft zur schweizerischen Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen*, n° 14, Verlag Hans Huber, Bern.

L'élan donné aux congressistes par la prise de connaissance de ces rapports (douze en tout) a donné lieu à des résolutions adoptées à l'unanimité en séance plénière et où on lit ceci:

« De l'analyse de ces travaux et des discussions auxquelles ils ont donné lieu s'est dégagé le désir profond des congressistes de voir s'instaurer des méthodes d'éducation susceptibles de développer la fraternité universelle.

» La section s'est vivement intéressée aux expériences faites par différentes « écoles »: Ecole d'Humanité; Ecole du Mouvement J. E. A. N. – ces quatre lettres signifiant: Jeunesse et esprit, Education de soi-même, Ardeur au travail, Noblesse de caractère, adresse: 7, rue des Alpes, Genève – Ecole de culture harmonieuse; Ecole d'éducation psycho-motrice; cours par correspondance « Vie heureuse ». La section souhaite recevoir avant le prochain Congrès plus ample documentation sur ces expériences et sur toutes autres similaires afin de les étudier et de faire connaître plus largement les tentatives intéressantes de rénovation. »

Un des rapports portait sur « l'Education pour la Paix ». La résolution le signale et ajoute: « La commission exprime le vœu que ce sujet soit mis à l'étude par les diverses sections nationales d'éducation du Congrès spirituel mondial. Elle demande à tous les spiritualistes de faire parvenir, en la personne de son président, tous travaux traitant de cette importante question d'actualité. Elle insiste sur la nécessité d'aboutir à des réalisations pratiques. »

Une hirondelle ne fait pas le printemps. Un vœu de congrès ne signifie pas que la forteresse du traditionalisme ankylosé soit menacée. Certes non. Mais enfin, à force d'ouvrir les yeux des jeunes, avant tout des jeunes parents intelligents, capables de comparer ce qui est et ce qui devrait être, peut-être arrivera-t-on à émouvoir même les législateurs, de qui dépend le sort futur des Ecoles normales – lesquelles font aujourd'hui ce qu'elles peuvent et ce qu'elles doivent faire pour se conformer à la loi; – et, une fois la loi modernisée, elles se moderniseront avec un immense soupir de soulagement. Car c'est bien alors que le travail commencera à être intéressant. *Ad. Ferrière.*

BIBLIOGRAPHIE

A. Daudet, **Tartarin sur les Alpes.** Volume nº 72 des Editions « Le plaisir de lire », chemin des Clochetons 19, Lausanne.

Avant Marcel Pagnol et Marius, il y a eu Alphonse Daudet et son inoubliable Tartarin. « Tartarin sur les Alpes » est une de ces œuvres qu'on lit et relit sans se lasser tant le héros est un type universel bien que caricatural, tant sont divertissantes ses aventures en Suisse, tant le style de Daudet est un régal de grâce et d'humour.

Léon Cladel, **Le Bouscassié ou l'Enfant sauvage.** Volume nº 71 des Editions « Le plaisir de lire », chemin des Clochetons 19, Lausanne.

Le Bouscassié? C'est le bûcheron que l'on appelle ainsi dans la province française du Quercy. Mais il s'agit ici d'un bûcheron d'une espèce particulière, homme des bois dans toute l'acception du terme, que la civilisation et ses artifices n'ont jamais atteint, et qui devient le héros d'un primitif et magnifique roman d'amour.

Ecrit dans une langue extraordinairement vivante, riche et colorée, ce récit passionnant ouvre au lecteur des horizons neufs sur des milieux assez différents de ceux que nous côtoyons d'habitude.

Ceux qui se donneront le plaisir de lire cette œuvre d'un écrivain de race ne perdront certes pas leur temps.

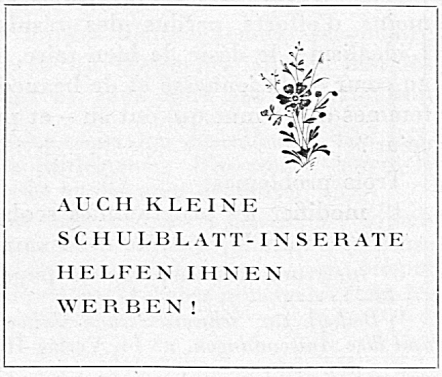
Les publications du « Plaisir de lire » sont en vente en librairie. Rappelons qu'on peut les acheter plus avantageusement par abonnement; il suffit de verser Fr. 5.– au compte de chèques postaux II 1761 à Lausanne, pour recevoir chaque année trois ou quatre ouvrages, selon leur importance.

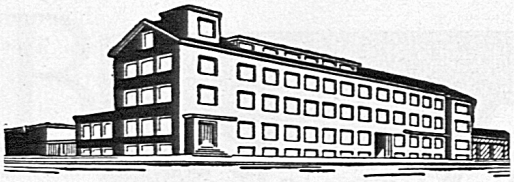
Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, au Secrétariat à Berne ou à Zurich.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES ★ COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Schulausschreibungen. Im Amtlichen Schulblatt vom 31. August sind ausgeschrieben: 39 Lehrstellen in ländlichen Verhältnissen, davon 25 für Lehrerinnen, 10 für Lehrer, 4 für Lehrerinnen oder Lehrer; 2 für Lehrerinnen und 1 für einen Lehrer in halbstädtischen Verhältnissen; 4 für Sekundarlehrer mathematisch-naturw. Richtung, 2 für Sekundarlehrer sprachlicher Richtung an Dorf-Sekundarschulen; 1 Stelle als Hilfslehrer(in) für Gesang usw. an Sekundarschule; Burgerliches Waisenhaus der Stadt Bern: nähere Angaben beachten. Anmeldefrist 8., 10., 15. oder 25. September.

Mises au concours dans la « Feuille officielle scolaire » du 31 août: 2 places d'institutrices, 1 place d'instituteur dans des écoles rurales.





Formschöne, gediegene Möbel kaufen Sie in jeder Preislage seit 1912 im Vertrauenshaus

199

Möbelfabrik A. Bieri A.-G., Rubigen
Telephon 7 16 16

TURNHÖSLI
TURNSCHUHE
SPIELBÄLLE

und für alle andern Sportartikel
DIE GUTE BEZUGSQUELLE

SPORTHAUS NATURFREUNDE, BERN
Neuengasse 21 Telephon 3 26 85

54

Mise au concours

Ecole cantonale d'agriculture et Ecole ménagère rurale Courtemelon

La place de maîtresse ménagère est mise au concours par suite de la démission de la titulaire.
L'enseignement comporte des cours ménagers théoriques et pratiques.
Conditions exigées: Langue française, diplôme de maîtresse ménagère.
Traitement suivant décret. Entrée en fonctions: début octobre 1948.
Les postulations avec certificats, sont à adresser à la Direction de l'Ecole cantonale d'agriculture de Courtemelon jusqu'au 12 septembre 1948.

Direction de l'agriculture du canton de Berne.

EIN LIED *fürs Volk!*

Ob Männerchor,
gemischter Chor, Frauenchor, Soli
ob **ernst** oder **heiter,**
ob ganz **leicht** oder **schwerer,**
ob **hoch** oder **tief,**
ob **schriftdeutsch** oder **Dialekt,**
ob **mit** oder **ohne** Jodel,

210

alles zu finden in den, nach Ihren speziellen Wünschen zusammengestellten Auswahlsendungen, die Sie erhalten vom

MUSIKVERLAG WILLI IN CHAM

Das 211
Burgerliche Waisenhaus der Stadt Bern

sucht auf Beginn des Wintersemesters einen tüchtigen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer oder mathematischer Richtung.

Anmeldungen – auch von **Primarlehrern** oder **-lehrerinnen,** die Französischunterricht erteilen könnten – nimmt entgegen bis 15. September 1948 der Vorsteher K. Bürki. Auskunft Telephon 4 12 56.

94

Das Spezialgeschäft in der Schweizerhoflaube
Immer frische Cigaretten aller Marken

Uhren jeder Art
grösste Auswahl
am Platze

Feine Violinen alt und neu
Schüler-Instrumente
Reparaturen
Bestandteile
Saiten

73

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2 *Tel. 3 27 96*

Briefmarken-Kataloge 1949:
Europa Fr. 11.25, Schweiz-Lichtenstein Fr. 6.25. Bestellungen jetzt schon an **Adolf Fluri,** Fach Beundenfeld, **Bern**

Gleichstrommaschine
(als Dynamo und Motor verwendbar) 1 PS, 110 Volt, 8 Ampère, geeignet als Demonstrations- und Versuchsobjekt, ist für Fr. 80.– abzugeben. 209
Hubacher, Hinterthal SZ.

SEVA 58

Ziehung 4. Sept.

Trefferplan

1	à 50 000.—	=	50 000.—
1	à 20 000.—	=	20 000.—
2	à 10 000.—	=	20 000.—
5	à 5 000.—	=	25 000.—
10	à 2 000.—	=	20 000.—
50	à 1 000.—	=	50 000.—
100	à 500.—	=	50 000.—
400	à 100.—	=	40 000.—
400	à 50.—	=	20 000.—
1 400	à 25.—	=	35 000.—
20 000	à 10.—	=	200 000.—
22 369	**Treffer**	=	**Fr. 530 000.-**

= 53 % der Lossumme

Jede **10-Los-Serie** enthält mindestens 1 Treffer und bietet 9 übrige Chancen.

1 Los Fr. 5.— (die 10-Los-Serie Fr. 50.—) plus 40 Cts. für Chargé-Porto auf Postcheckkonto III 10026. Adresse: SEVA-Lotterie, Bern. SEVA-Lose sind auch in Banken, an den Schaltern der Privatbahn-Stationen sowie in vielen Läden usw. zu haben.

1

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie